

Hochuli***Etwas mehr
Dankbarkeit***

Ich sollte an diesem Sonntag wohl etwas über Fussball schreiben, wobei ich von der Weltmeisterschaft bisher rein gar nichts mitbekommen habe. Als Frau, und obwohl aus der Kirche ausgetreten und weder gläubig noch ungläubig, müsste ich mich um das Stolpern des Papstes in der Palexpo-Messehalle in Genf oder in den Fragen zur Frauenordination und der Homo-Ehe kümmern. Als ehemalige Regierungsrätin, damals zuständig für Asylsuchende, sollte ich mir Gedanken machen zur Ankündigung Italiens, nicht mehr «das Flüchtlingslager Europas» spielen zu wollen. Als Besitzerin eines SBB-Generalabonnements wäre es angebracht, etwas Bashing gegen unsere Bundesbahnen zu betreiben: all die Verspätungen, all die Zugausfälle! Als Präsidentin der Schweizerischen Stiftung SPO Patientenschutz sollte ich mich zur ungenügenden Patientensicherheit äussern, und als Prämiens- und Steuerzahlende müssten mich die nicht immer zu rechtfertigenden Kosten im Gesundheitswesen zu Zornesworten treiben.

Ja, all das sollte ich tun. Aber heute steht mir der Sinn nur danach, dankbar zu sein. Dafür, dass ich in einem Land lebe, in dem man sich um mich kümmert, wenn mir etwas fehlt.

Vor wenigen Tagen ist eine mir sehr liebe Person in Frankreich verunglückt. Mit schweren Verletzungen an der Wirbelsäule wurde sie mit der Ambulanz in ein Krankenhaus gefahren. Dort liess man sie auf der Transportunterlage liegen. 36 Stunden lang, bis die Rega sie holen konnte. Richtlinien besagen, dass man nur 2 Stunden auf dieser beinharten, ungepolsterten Liege bleiben darf. Die verletzte Person liess man in ihrem Urin liegen, weil niemand wusste oder wissen wollte, was bei einer Rückenverletzung zu tun sei, wenn jemand urinieren muss. Katheter scheint man nicht zu kennen, oder es war zu mühsam, ihn einzuführen. Schmerzmittel wurden nach Bitten und Betteln gegeben; ein Mittel aber, das nicht helfen kann bei starkem Leiden, das vor allem wegen der harten Unterlage verursacht wurde. Die Bitten um etwas Polster unter Kopf und Knien blieben ungehört. Das war in Frankreich.

Wir hier in der Schweiz jammern und klagen über zu hohe Kosten im Gesundheitswesen, die bestimmt um ein Fünftel eingespart werden könnten, ohne dass es zu Zuständen wie in Frankreich kommen würde. Wir jammern und klagen, wenn wir im Spital kein Einzelzimmer haben, das Essen nicht schmeckt, die Bettwäsche nicht passt, wir etwas länger auf eine Pflegeperson warten müssen. Eine, die dann kommt, zuhört und handelt.

Mit dem Blick ins Nachbarland sage ich nur: Etwas mehr Bescheidenheit und Dankbarkeit würde uns hierzulande nicht schaden.

Susanne Hochuli ist ehemalige Regierungsrätin der Grünen im Kanton Aargau